

Hartmut Lehmann; Heinz Schilling; Hans-Jürgen Schrader (Hrsg.). *Jansenismus, Quietismus, Pietismus*. Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 42. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002. Geb., 298 S., € 49,-

„In dem vorliegenden Band wird der Versuch unternommen, ... das komplexe Beziehungsgeflecht zwischen Jansenismus, Quietismus und Pietismus zu analysieren“ (S. 7). Es handelt sich um einen Sammelband von Untersuchungen, die in einer ersten Fassung auf einer Tagung in Schloss Beuggen vorgetragen und diskutiert worden waren. Schon seit langem besteht ein Gedankenaustausch in der theologischen Forschung in englischer und deutscher Sprache. Forschungen im frankophonen Sprachraum sind aber hierzulande wegen Sprachschwierigkeiten noch viel zu wenig bekannt. Es zeigt sich, dass dadurch auch gegenseitige Beeinflussungen verschiedener theologischer Strömungen kaum wahrgenommen werden. Nun wird hier der Versuch gemacht, diesem Mangel abzuhelpfen.

Der erste Hauptteil: „Anfänge und Hintergründe“, beginnt mit einem Artikel über Kardinal Richelieu, den wir hierzulande vor allem als Politiker und Gegner der Hugenotten kennen. Hier wird er als Theologe vorgestellt, „der ohne Zweifel ebenso sehr ein Mann der Kirche war, wie ein Staatsmann“ (S. 12). Die Wurzeln der Theologie Richelieus, die er in einigen theologischen Werken entfaltet, liegen in den Schriften des Augustinus, den er immer wieder zitiert, wie auch die drei Bewegungen des Jansenismus, Pietismus und Quietismus immer wieder von augustianischen Gedanken geprägt sind.

Es werden die Wurzeln katholischer und evangelischer Frömmigkeit in der Theologie Augustinus' und in pseudoaugustinischen Schriften aufgespürt und nachgezeichnet. Martin Brecht schließt seinen diesbezüglichen Artikel ab mit dem „Wunsch, dass seine vorläufigen Erkundigungen genauere Nachforschungen nach katholischen und evangelischen Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Traditionen, der Frömmigkeit und auch der Theologie (Rechtfertigungslehre) einschließlich des Zusammenhangs von lutherischer Orthodoxie und Pietismus anregen mögen“ (S. 64).

Im Hauptteil des Aufsatzbandes geht es um „Kontakte und wechselseitige Einflüsse“. Darin finden sich zum Beispiel Strukturvergleiche zwischen der Darstellung der unterschiedlichen Bekehrungserlebnisse von August Hermann Francke, Madame de Guyon und Blaise Pascal. Den Versuch eines Strukturvergleichs zwischen Jansenismus und Pietismus leitet Ernst Hinrichs ein mit der Feststellung, dass zwar schon oft auf deren Verwandtschaft hingewiesen worden sei, ein eigentlicher Vergleich aber bisher weitgehend fehle, was aber gut verständlich sei, denn „die Erforschung beider Bewegungen vollzog sich bisher in einem streng nationalen bzw. regionalen (und wohl auch konfessionellen) Rahmen“ (S. 136). Es gehe hier um den staatlichen Raum, in dem sich Jansenismus und Pietismus unterschiedlichen Voraussetzungen gegenüber sahen. „Die Ausgangslage in beiden Staaten war dabei unterschiedlich genug. Hier das katholische

Frankreich mit seiner gallikanischen Staatskirche, in deren Schoße sich zur Überraschung vieler Beobachter seit dem mittleren 17. Jahrhundert eine Frömmigkeitsbewegung von großer Anziehungskraft und heftiger Abwehr- und Kampfbereitschaft entwickelte; dort das lutherische Kurfürstentum, an dessen südlichem Rande sich der Pietismus Speners im späten 17. Jahrhundert vorsichtig auszubreiten begann, dabei nur am Anfang auf sich konzentriert und staatsfern, danach zunehmend kooperativ und zur Anpassung an die territorialstaatlichen Gegebenheiten bereit; hier die große und alte Monarchie, die seit dem Ende der konfessionellen Kämpfe im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert den Gefahren konfessioneller Zersplitterung in ihrem Inneren durch eine massive Betonung des Gottesgnadentums und der religiösen Grundlagen der Institution Königtum begegnete und gerade deshalb um so mehr die Kritik der Frömmigkeitsbewegung hervorrief; dort das kleine Kurfürstentum, das 1701 ‚seinen Rang erhöhte‘ und Monarchie wurde, ohne dabei dem Gottesgnadentum einen dem französischen Vorbild vergleichbaren Spielraum einzuräumen...“ (S. 138).

Ein Vergleich der drei Bewegungen Jansenismus, Pietismus und Quietismus wird sodann anhand ihrer Bewertung des Theaterspiels vollzogen. „Als Fazit ergibt sich, dass alle weltfeindlichen, auf strenge Moral, Disziplin und Devotion ausgerichteten Reformbewegungen der katholischen Kirche wie der protestantischen Konfessionen jede Form von Vergnügen und Zerstreung (amusement und divertissement) verabscheuten und sich an einem Idealbild der urchristlichen Gemeinden orientierten. Sie erkannten im Theater gleichsam den Inbegriff sündhafter Weltlichkeit und verurteilten es daher grundsätzlich“ (S. 171).

Der dritte Hauptabschnitt bietet „Ausblicke ins 18. Jahrhundert“. Nachdem einige Male die Schwierigkeit, über die staatlichen, sprachlichen und kulturellen Grenzen zwischen Deutschland und Frankreich hinaus zusammenzuarbeiten, angesprochen wurde, interessiert besonders der Artikel über die Auswirkungen der Schriften der Madame de Guyon, die „in den protestantischen Ländern, insbesondere in Deutschland und der Schweiz, eine tiefere und nachhaltigere Wirkung hinterlassen (hat) als in Frankreich selbst“ (S. 191). Ein „Beitrag behandelt ein wenig erforschtes Gebiet der historischen Kinderliteratur, die historischen Kinderbibeln“ (S. 226). Es handelt sich dabei um eine jansenistische Kinderbibel (Nicolas Fontaine: *Die Geschichte des Alten und des Neuen Testaments*, 1670ff). Interessant ist, dass sogar in dieser Bibelbearbeitung für Kinder der Kampf der Jansenisten von Port Royal gegen die Jesuiten durchschimmert (S. 236).

Es ist ein verdienstvolles und fruchtbares Unternehmen, das in diesem Sammelband vorgelegt wird. Allerdings werden sprachlich hohe Hürden aufgerichtet, wenn darauf vertraut wird, dass deutsch- und französischsprachige Forschende die jeweils andere Sprache genügend verstehen. Hinzu kommt, dass die Originalzitate für Leser, die der anderen Sprache nicht genügend mächtig sind, oft nicht einfach zu verstehen sein werden. Es hätte dem Vorhaben sicher noch weitere Verbreitung verschafft, wenn zum Beispiel in diesem Sammelband die französischsprachigen Aufsätze kurz deutsch resümiert worden wären. Es ist zu hoffen,

dass auf diesem Gebiet weitergearbeitet wird. Der höchst anregende Band kann dazu wohl Anreize geben.

Hans Hauzenberger

---

Andreas Liese. *Verboten – geduldet – verfolgt: Die nationalsozialistische Religionspolitik gegenüber der Brüderbewegung*. Edition Wiedenest. Hammerbrücke: Jota, 2002. 642 S.

---

Das Buch von Andreas Liese ist die Veröffentlichung seiner Promotionsschrift, die er 2001 dem Fachbereich Kommunikations- und Geschichtswissenschaft der Technischen Universität Berlin vorgelegt hat. Der ursprüngliche Titel lautete „Die Politik des Nationalsozialismus gegenüber der Brüderbewegung unter besonderer Berücksichtigung des Personenkreises der Religionsgemeinschaft der Christlichen Versammlung“. Betreut wurde die Arbeit von Prof. Dr. Karin Hausen, die die interdisziplinäre Frauenforschung vertritt. Zweiter Gutachter war der Professor für Antisemitismusforschung Dr. Wolfgang Benz. Es handelt sich also um eine geschichtswissenschaftliche Arbeit, die nach der NS-Politik gegenüber einer religiösen Minderheit fragt. Dass damit gleichzeitig der Blick auf eine bestimmte religiöse Gruppe gelenkt wird und deren kirchengeschichtlicher Stellenwert Beachtung findet, ist dem Autor sehr wohl bewusst.

Um es gleich vorweg zu sagen. Es handelt sich bei der Untersuchung von Andreas Liese um ein sorgfältig ausgearbeitetes Werk, dass in allen seinen Teilen überzeugt und dem Anspruch einer Dissertation, die wissenschaftliche Forschung zu bereichern, voll gerecht wird. Der Autor hat sich die nicht ganz leichte Aufgabe gestellt, das gesamte Spektrum der ‚Christlichen Versammlung‘ zu berücksichtigen, die bis zu ihrem staatlichen Verbot am 13.4.1937 bereits drei Richtungen zeitigte, nämlich die ‚Elberfelder (Exklusiven) Brüder‘, die ‚Offenen Brüder‘ und die ‚Raven-Brüder‘.

In der Einleitung formuliert Liese seine Fragestellung. Im Mittelpunkt seiner Untersuchung steht nicht die Frage nach ‚Anpassung und Widerstand‘, sondern die Politik der verschiedenen Institutionen des NS-Regimes gegenüber dem ‚Personenkreis‘ der Christlichen Versammlung. Danach will er die Auswirkungen der NS-Herrschaft auf die Betroffenen aufzeigen. Die bisher zu diesem Thema erschienene Literatur nimmt Liese zur Kenntnis und versteht sie für seine Fragestellung heranzuziehen. Der besondere Wert seiner eigenen Arbeit besteht u. a. darin, dass er neben den bisher schon gesichteten, hauptsächlich in Privatarchiven befindlichen Quellen als erster die Bestände der staatlichen Archive systematisch auswerten konnte, die bis 1990 westlichen Forschern nicht zugänglich waren. Allerdings konnten die Akten des Geheimen Staatspolizeiamtes bzw. Amtes IV im Reichssicherheitshauptamt, die die Brüderbewegung und die Baptisten